

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934**

38 (22.9.1934) Illustriertes Unterhaltungsblatt

## Die Schimmelmesse von Reutter

Der k. k. Hofkapellmeister der großen Kaiserin Maria Theresia, Herr Georg von Reutter, war bereits in Jahren vorgerückt; das Zipperlein plagte ihn und er ging mit dem Gedanken um, es sich bequemer zu machen. Um schneller zu diesem Ziele zu gelangen, komponierte er eine neue Messe und setzte den Schlußsatz im muntern Zwölf-Achtel-Takt, den wohlbekanntesten Hexameter aus Virgils Aeneide zugrunde legend:

„Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum“

Als der Schlaue Hofmann, wie gewöhnlich zu geschehen pflegte, nach beendigter erster Aufführung im Korridor der Rückkehr der kaiserlichen Familie harrete, um seiner erhabenen Monarchin und Gönnerin seine Ehrfurcht zu bezeigen, blieb die Kaiserin, als sie ihn sah, stehen und sagte ihm einige anerkennende Worte über sein jüngstes Werk.

„Doch eins“, bemerkte Ihre Majestät, „habe ich nicht verstanden. Was will Er mit dem Kuriosum „Dona nobis pacem?“ Das klingt ja wie Pferdebege-trampel.“

„Allerdings“, erwiderte Reutter, der nun seine Absicht erreicht hatte, „allerdings hatte ich ähnliches im Sinn, Ew. Majestät. Ich fühle meine Kräfte abnehmen, das Pedal will widerspenstig werden und die Gänge in meinen Berufs-geschäften werden mir sauer. Da

meinte ich denn, es müsse viel angenehmer sein, sich in einer weich gepolsterten Karosse herumzuführen zu lassen. Diese frommen Wünsche suchte ich nun im „Dona nobis“ auszudrücken und erlehnte dazu des Himmels Erhörung.“ — „Aha! das also!“ lächelte die Kaiserin und entfernte sich. Am nächsten Morgen aber hielt vor Reutters Wohnung ein stattlicher Wagen, mit mutigen Schimmeln bespannt, die ein schnurrbärtiger Kutscher in Hoflivree lenkte. Ein Lafai überbrachte dem Tonkünstler eine vom Oberstallmeister unterzeichnete Anweisung auf kostenfreie Verpflegung derselben aus dem kaiserlichen Marstall. Die Messe aber erhielt zum Andenken an diese Begebenheit den Namen „Die Schimmelmesse“.



Auf grüner Wiese.

## Zeitbilder

In Korea werden die Kleider der Frauen nicht zusammengenäht, sondern zusammengeklebt.

Scheue Menschen gibt's, die möchten gern die Tür zu einem geliebten Herzen öffnen. Doch der vielbeschäftigte Inhaber ruft kein munteres: „Herein!“

Bei einem Falschingsvergnügen in Königshofen gelangte eine Knallerble in das Ohr eines Arztes, dem das Trommelfell zerrissen wurde.

Beim letzten Erdbeben in Japan zitterte die ganze Erde vier bis fünf Stunden lang.



„Du bist aber ein strammer Junge, willst gewiß mal ein großer Sportsmann werden?“  
„Ne.“  
„Was nicht? Was willst du dann werden?“  
„Nichts!“  
„Aber warum denn, Junge?“  
„Weil ich doch kein Junge, sondern ein Mädchen bin.“

### Dauerhafte.

Raps leidet an rheumatischen Beschwerden. Doktor Strubel schreibt ihm was auf. „Von den Tabletten nehmen Sie dreimal täglich eine — in zwei Wochen können Sie wieder springen.“

Raps hat ein Bedenken. „Ich habe aber

## Humor- und Rätsel-Ecke

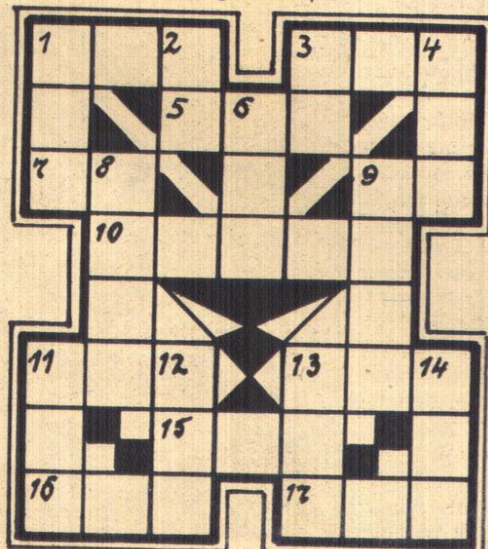
einen sehr empfindlichen Magen, Herr Doktor.“

„Nah, das Mittel können Sie jahrelang nehmen, ohne sich den Appetit zu verderben.“

### Gewissenhafte Auskunft.

Auf der Speisekarte stehen fünfzehn Fische. Ober! Welcher ist der frischeste?“  
„Ich würde zu Delfardinen raten.“

### Kreuzworträtsel.



Bedeutung der Wörter: Waagrecht: 1. Blume, 3. Hühneraffe, 5. alter

Deutscher, 7. biblische Männergestalt, 9. Gedicht, 10. geometrische Linie, 11. Tropenfrucht, 13. Stadt auf Sizilien, 15. elektrischer Pol, 16. griechische Sagen-gestalt, 17. Frauenname. — Senkrecht: 1. Uniformrock, 2. Stadt und Fluß in Böhmen, 3. unterirdischer Gang, 4. deutscher Bildhauer, 6. Stoffart, 8. Staat von USA, 9. Zierbaum, 11. Krankheitsüber-träger, 12. deutscher Kirchenhistoriker, 13. volkstümlicher Name des Storches, 14. italienische Stadt und Provinz.

### Rätsel.

In einsam stillem Augenblicke Enthüll' ich buntverworrenwild Der Zeiten wechselnde Geschichte, Ein wunderreiches Lebensbild. Dein Aug' ist blind, wenn du mich siehst, Und doch bewege ich dein Herz. Daß du in höchster Lust erglühest, Daß du vergehst im tiefsten Schmerz. Im Au ist aller Reiz gewichen, Gewichen alles, was dich schreckt; Des Bildes Farben sind erblichen, Wenn aus dem Dunkel Licht dich weckt. Nun wird dir klar, wie ich gelogen: Du nimmst für Wirklichkeit den Schein. Doch ob ich ewig dich betrogen, Stets lull' ich wieder neu dich ein.

### Auflösung des Begeriebildes:

Stelle das Bild auf die rechte Seite, dann siehst du die Birkin, mit dem Kopf bei dem Buschwerk beginnend, liegen.

### Auflösung des Rätsels „Vorsicht“:

Grippe.

Hauptschriftleiter: Max Hohenester, Stellvertreter und verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller, Augsburg, Druck und Verlag: Haas & Grabherr, Augsburg.

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nr. 38 / 1934

Beilage zum „Mittelbadischen Kurier“

60. Jahrgang



Der Wochenmarkt von Skutari in Albanien

# Der Schmied von Ellernmoor

ROMAN VON LUISE WESTKIRCH

(17. Fortsetzung.)

Abgebrochen erzählte sie von des fremden Mannes Nachforschungen in der Schmiede, von Trina Düllmeiers Besuch und Drohungen.

„Es hatt' ihm ja einer gesteckt, daß du in Kaltenbeef wärst. Un nach Scharnbeef is er gefahren, um Schandarns zu holen. Das sagt sie, die Trina. Was sollt ich anfangen? War nahstn Abend. Auf'n Morgen mußt er in Kaltenbeef sein. Un du wußtest dr nix von. — Un er durft dich doch nich finden.“

„Er durft mich nicht finden. — So. Das hast du begriffen. Aber ich, ich begreif eins noch immer nicht: der Mann hatte einen Wagen, wie du sagst. Und vor dir ist er fort von Ellernmoor. Wie konnte das denn zugehen, daß du vor ihm in Kaltenbeef angekommen bist?“

„Es geht dr ein Richtpfad von Ellernmoor nach Kaltenbeef durchs Moor, weißt du?“

„Den bist gegangen? Durchs Moor! Den Pfad durchs Moor! Allein, in stidunkler Nacht?“

„Ich mußt dir doch Bescheid sagen. — Den Pfad durchs Moor! — Ein Weg des Todes ist's. Weißt das nicht?“ — Ein Schauer schüttelte den starken Mann bei der Vorstellung.

„Gott in sein Barmherzigkeit hat mich behütet.“

„Das hast riskiert? — Um mir Bescheid zu bringen, hast das riskiert?“

Die Gedanken kreisten wirr in Andersens Kopf. „Ja, ist dir denn so viel an mir und meinem Ergehen gelegen?“

Sie antwortet nicht mit Worten. Aber aus ihren überwachten Augen, die dunkel waren vor verhaltenem Gefühl, sah sie zu ihm auf mit einem Blick, der Antwort gab.

„Du bist der Meinung“, erwog er erschüttert, „daß ich irgend eine Untat begangen hab, eine schwere Untat, und daß ich ein verlorener Mensch bin, wenn das Gericht mich auffind't. Das ist deine Meinung. — Wie kann es denn geschehen, daß du dein Leben riskierst, um einen so wie ich bin vor der Vergeltung zu bewahren?“

„Ich konnt nich anders“, antwortete sie leise.

Er beugte sich zu ihr nieder, sah ihre beiden Schultern, sah ihr tief in die Augen.

„So viel hast gewagt für mich schlechten Kerl. — Und die Lieb zu deinem alten Schatz? Deine erste Liebe?“

„Die Sterne löschen aus, wenn die Sonne aufgeht“, erwiderte sie.

„Du willst's ja nich glauben, aber Ede Düllmeier is weggeschickt aus mein Gedanken, wie wenn einer ein Schrift auf ein Tafel auslöscht. Trina Kimmers hat vertelt, er hatt fortgemacht aus Hof un Haus un Ehe. Kann sein. Er sagt' was der Art un wollt mich mithaben, als du uns beieinander antrafft. Ich — hab ihn ausgelacht. Oft wollt ich dir das sagen. In dem Augenblick war ich so in Erregung über dein Art mir gegenüber, daß ich's nich über mich vermocht, dir Bescheid zu geben. Später hab ich immer wieder ein Anlauf genommen, es dir zu sagen. Aber du hast mich ja nich anhören wollen in dein bösen falschen Verdacht, nie un nie anhören.“

Er zog sie an sich. Er drückte einen leidenschaftlichen Kuß auf ihre Lippen. Dann ließ er sie rasch los.

„Nee, nee, nee“, sagte er heftig, „ich verdien nich die Lieb von einer Frau wie du, hab nie mir geträumt, daß sie mir werden könnt, nu nu, nu, wo ich ein verlorener Mensch bin, ein unwiderwillig verlorener, schenkt sie mir das Schicksal in Spott und Hohn.“



Aber ich will sie nicht stehlen. Das will ich nicht. Du sollst wissen, was für einer ich bin. Nicht zum zweitenmal sollst du dein Herz wegwerfen an einen, der nicht wert ist, dir die Schuhriemen aufzulösen. Nie hab ich vermerkt, daß unter irgendwelchen Umständen über meine Lippen kommen würde, was wie ein Höllenpust mich umtreibt. Aber zu dieser Stunde muß ich dir's sagen. Hör an.“ Malle hatte noch immer angstvoll in die Ferne hinausgelauscht. Das Räderrollen war verstummt gewesen. Nun begann es wieder langsam anzuschwellen.

„Kolonißt Klüver hat ihm richtig Bescheid gesagt“, flüsterte sie. „Er fährt zurück nach Ellernmoor. Ein Viertelstunde müssen wir hier noch töwen. Dann hast einen ganzen Dag Vorsprung vor ihm. Da kommst nach Bremen. Da kommst auf ein Schiff.“

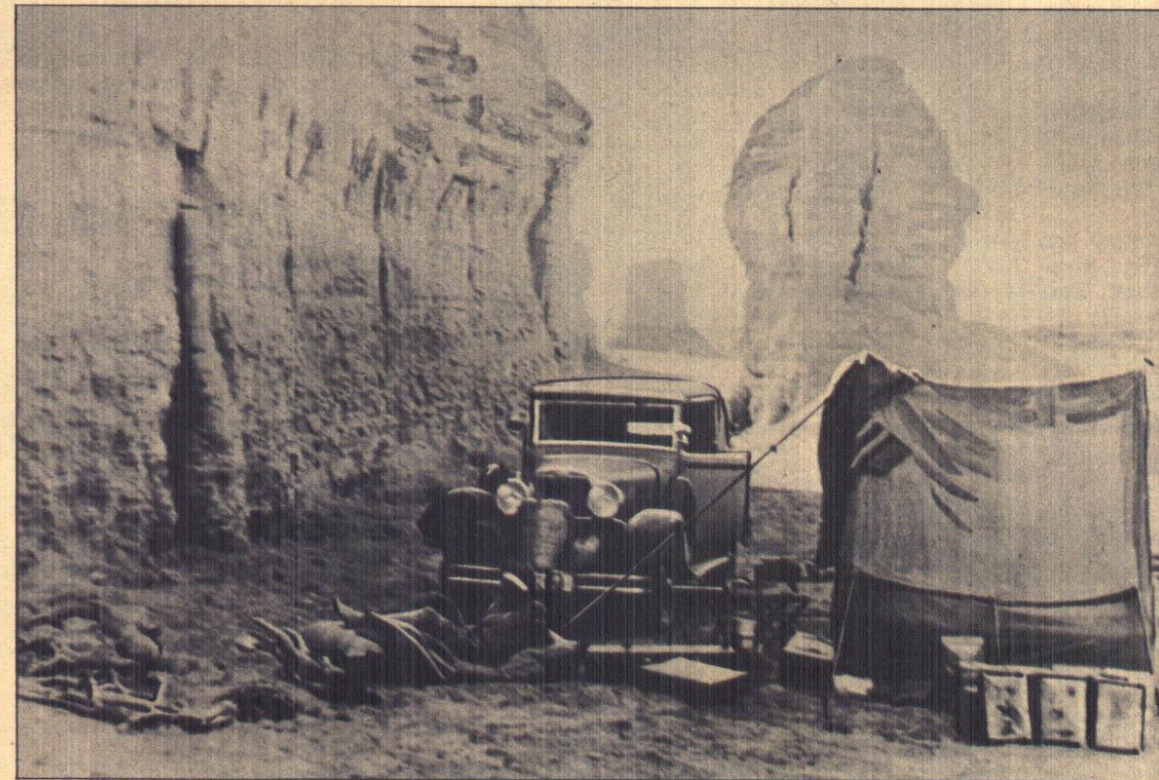
„Hör mich an“, wiederholte er, setzte sich auf den Baumstamm neben sie und begann.

„Rolf Andersen ist nicht mein rechter Name. Als Jobst Hansen bin ich geboren. Meine Eltern starben schon, als ich eben aus der Lehre kam. Nach den Jahren der Wanderschaft wohnte ich bei einer Witwe, einer Frau, die bessere Tage gesehen hatte und nur mühsam sich und ihre zwei unmündigen Kinder über Wasser hielt. Da habe ich mit ihr geteilt, was ich verdiente. Jahr um Jahr. Ich verdinete gut, denn ich verstand mein Handwerk, nur zurücklegen konnte ich unter diesen Umständen freilich nichts. Aber es galt mir gleich, ob ich etwas früher oder später zu einer eigenen Schmiede kam. Hauptsache, daß die Kinder, die ich lieb gewonnen hatte, gesund aufwuchsen und lernten, was für ihre Zukunft notwendig war. Der Junge wurde Kaufmann, das Mädchen lernte in einem Pukgeschäft. Das Mädchen — ja, vielleicht war es das Mädchen, was mich unlöslich festhielt bei meiner Wirtin. Wie eine der Feen aus den Märchenbüchern meiner Kindheit erschien sie mir, zart, voll Anmut in jeder Bewegung, eine Erscheinung aus einer Welt der Träume. Herrgott! Wenn ich sie mir vorstelle, so schön, so voll Leben, voll Freude am Leben — und ich! — Ich sah sie heranwachsen, Malle, sah sie sich entfalten wie eine schöne Blume. Bei der Tagesarbeit freute ich mich schon auf den Abend, auf das einfache Mahl bei meiner Wirtin, wo das Mädchen mir gegenüber saß voll stiller Heiterkeit, voll schalkhafter Zukunlichkeit gegen den Onkel, der nie ihr ein Pukstück, einen Ausflug oder was immer sie begehrte, versagte. Ich hab sie geliebt; mit der ganzen Heißblütigkeit, mit der der Himmel mich gestraft hat, hab ich sie geliebt. Und als sie siebzehn Jahre alt war, waltete mein Empfinden über. Als sie mir besonders innig dankte für irgend ein Nichts, da habe ich sie geküßt, zum erstenmal nicht wie ein braver Onkel. Sie ließ es geschehen, sie wurde rot, schien verlegen. Ich hielt ihre Zurückhaltung für die natürliche Schüchternheit einer unschuldigen Dorn. Und ich warb um sie bei ihrer Mutter. Die brave Frau, die mir gute Jahre verdankte, war Feuer und Flamme für meine Heirat mit ihrem Kind. Der Sohn war bereits in einer guten Stelle als Reisender, auch meine Braut brachte einen kleinen Lohn heim. Es war nicht länger nötig, daß ich zum Haushalt zusteuerte. Wir kamen überein, daß ich nun Geld zurücklegen sollte, um mich selbständig zu machen. Ich sparte jeden Pfennig. Ich übernahm noch nach Feierabend Arbeit, wo sie sich mir bot. Von meinen Eltern her standen noch ein paar hundert Mark auf der Sparkasse die ich nie angegriffen hatte und die durch Zins und Zinseszins angewachsen waren. Bald hatte ich zweitausend

lich nichts. Aber es galt mir gleich, ob ich etwas früher oder später zu einer eigenen Schmiede kam. Hauptsache, daß die Kinder, die ich lieb gewonnen hatte, gesund aufwuchsen und lernten, was für ihre Zukunft notwendig war. Der Junge wurde Kaufmann, das Mädchen lernte in einem Pukgeschäft. Das Mädchen — ja, vielleicht war es das Mädchen, was mich unlöslich festhielt bei meiner Wirtin. Wie eine der Feen aus den Märchenbüchern meiner Kindheit erschien sie mir, zart, voll Anmut in jeder Bewegung, eine Erscheinung aus einer Welt der Träume. Herrgott! Wenn ich sie mir vorstelle, so schön, so voll Leben, voll Freude am Leben — und ich! — Ich sah sie heranwachsen, Malle, sah sie sich entfalten wie eine schöne Blume. Bei der Tagesarbeit freute ich mich schon auf den Abend, auf das einfache Mahl bei meiner Wirtin, wo das Mädchen mir gegenüber saß voll stiller Heiterkeit, voll schalkhafter Zukunlichkeit gegen den Onkel, der nie ihr ein Pukstück, einen Ausflug oder was immer sie begehrte, versagte. Ich hab sie geliebt; mit der ganzen Heißblütigkeit, mit der der Himmel mich gestraft hat, hab ich sie geliebt. Und als sie siebzehn Jahre alt war, waltete mein Empfinden über. Als sie mir besonders innig dankte für irgend ein Nichts, da habe ich sie geküßt, zum erstenmal nicht wie ein braver Onkel. Sie ließ es geschehen, sie wurde rot, schien verlegen. Ich hielt ihre Zurückhaltung für die natürliche Schüchternheit einer unschuldigen Dorn. Und ich warb um sie bei ihrer Mutter. Die brave Frau, die mir gute Jahre verdankte, war Feuer und Flamme für meine Heirat mit ihrem Kind. Der Sohn war bereits in einer guten Stelle als Reisender, auch meine Braut brachte einen kleinen Lohn heim. Es war nicht länger nötig, daß ich zum Haushalt zusteuerte. Wir kamen überein, daß ich nun Geld zurücklegen sollte, um mich selbständig zu machen. Ich sparte jeden Pfennig. Ich übernahm noch nach Feierabend Arbeit, wo sie sich mir bot. Von meinen Eltern her standen noch ein paar hundert Mark auf der Sparkasse die ich nie angegriffen hatte und die durch Zins und Zinseszins angewachsen waren. Bald hatte ich zweitausend



Begegnung in der Wüste. Nach wochenlanger Wüstenfahrt trifft die Expedition einige Nomaden.



Inmitten der Wüste. Nachlager der Expedition im Herzen der Wüste Luth.

reisten wir mehrfach die mittlere Luth. Zwischen ihren Rand und die meridionale Autostraße legen sich weglose Gebirgsketten, die wir jedesmal unendlich mühsam mit Flaschenzug, Sprengung und allen Fahrfinessen überwinden mußten. Dann legte das Beden der Wüste mit Trockenrissen, Dünen und Zonen lockeren Bodens ein, denen man jedoch oft ausweichen konnte. Im Herzen der Luth dagegen stießen wir auf die größten Schwierigkeiten beim Durchqueren der ausgedehnten Salzsumpfe, deren Schollenboden oft durch Aufbrüche in ein Trichterfeld verwandelt war. Schwer auch liefen sich die Felslabryrinthe einer Art von Sächsischen Schweiz passieren, die in wilder Phantastik das Innere der unbekanntenen Zonen durchzieht.

Wie wir kaum anders erwarten durften, stellte uns auch fast jede Fahrt einmal vor Situationen, in denen die Entscheidung über Leben und Sterben auf Messerschnähe balancierte. So schlug sich einmal im Innern der Wüste der Kühler leer, ohne daß wir ihn genügend dachten konnten. In einem Sandsturm, der uns jeder Sicht beraubte, flohen wir, nur vom Kompaß in der Weglosigkeit dirigiert, 230 Kilometer weit nach einer rettenden Dase und tappten drei Dursttage wie blind in der Finsternis herum. Endlich erreichten wir ein

Bergmaße, das uns von früheren Reisen her bekannt war, und indes das Wasser im Kühler verdochte, dirigierten wir uns an der Hand der alten Routenaufnahme mit letzter Kraft an die Dase heran.

Die Ergebnisse der Expedition liegen noch unverarbeitet in Routenbüchern, in denen an die 4000 Kilometer Fahrt kartographisch festgehalten sind. Habe ich diese Routen zu einer Karte der Luth vereinigt, so ist damit ein weißer Fleck im Kartenbild der Erde ausgefüllt. Daneben bieten einige hundert Gesteinsproben Vorstellungen vom geologischen Charakter der bereisten Gebiete, während die Sammlung von Pflanzenproben naturgemäß bescheiden ist. Von praktischem Wert dürften sich wohl die aufgefundenen großen Kupferminen und ein Goldvorkommen erweisen.

Die Wüste Luth, ein riesiges abflußloses Becken, das tiefste Gebiet im Hochland von Iran, gliedert sich nach meinen Beobachtungen in eine Anzahl kleinerer abflußloser Senken, die mit Sand, Gips, Salz oder Gesteinschutt erfüllt sind. Ehemals von einem Meere bedeckt, zeigt die Luth Ablagerungen, die heute der Wind zu besonderen Formen ausbläst. Den Rändern zu legt sich vor die zweimal gefalteten Randketten eine breite vulkanische Zone sowie ein altes verebnetes Gebirge aus Granit und Schiefer.

Das Luthbecken dürfte wohl den heißesten Fleck auf unserer Erde darstellen, da sommers hier die Sonne fast im Zenit steht und von den umrandenden Gebirgen allseitig warme Fallwinde herabstürzen. Schon zu Ende Mai lasen wir Temperaturen von 52 Schattengrad ab, obwohl wir damals noch 150 Kilometer vom Herzen der Wüste entfernt und 500 Meter höher als diese waren.

Sämtliche Reisen führte ich in Begleitung meiner Frau durch, oft sogar mit ihr allein, da sich Perser nur schwer zum Mitreisen in dies Gebiet überreden ließen, das nach ihrer Meinung von Teufeln und Dämonen bewohnt wird.



Die Frauen der Nomadenstämme, die am Rande der Wüste wohnen, backen sich ihr Brot in flachen Eisenplatten; als Brennmaterial dient getrockneter Kameldung.

EIN WEISSER FLECK VERSCHWINDET VON DER LANDKARTE

# Expedition zur heißesten Stelle der Erde

IM AUTO DURCH DIE GLUTWÜSTE LUTH  
VON DR. G. STRATIL-SAUER (LEIPZIG)

Im Herbst 1931 brach ich zu einer geographischen Forschungsreise nach Ostpersien auf. Ich fuhr in einem deutschen Kraftwagen, der einen besonders gebauten Anhänger im Schlepplage hatte. Dies zweirädrige Wohnhaus barg Wandschränke mit unserem ganzen Gepäck, drei Klappbetten, Duschraum und Photolabor. So, Haus und Herd mit uns führend, waren wir von Siedlungen und Hotels unabhängig, erparten uns die Kofferwirtschaft, diese ewige Quelle von Verdruß auf langen Reisen, und waren zeitlich völlig ungebunden.

Über den Balkan erreichten wir in glatter Fahrt Konstantinopel, an Ostern 1932 waren wir mit unserem Gespann in Teheran und wandten uns dann nach Süden, um dort mit unserer Hauptaufgabe, der Erforschung der Salzüste Luth, zu beginnen.

Die Wüste Luth im Südosten Persiens ist ein Gebiet von der Größe Süddeutschlands und gleicht im Umriß ihrer Grenzlinien einer halbierten Birne, deren schmaler Hals nach Norden gerichtet ist. Sie führt keinen Tropfen genießbares Wasser. Da in ihrem Innern nur unter besonderen Umständen und alle Jubeljahre einmal etwas Regen fällt, ist sie bar jedes tierischen oder pflanzlichen Lebens — Wüste in reinster Unbedingtheit.

Ihre Erforschung scheiterte zuvor an der Frage, wie die reisenden Karawanen mit Wasser versorgt werden könnten. Bisher kamen für die Luthzüge ja nur Kamele in Frage, und darum hing die Dauer jedesmal davon ab, wie lange die Tragtiere ohne Wasseraufnahme gehen konnten. Dadurch, daß sie Winters höchstens fünf und im heißen Sommer nur ein bis zwei Tage ohne Wasser marschfähig sind, werden alle Karawanenreisen in der Luth eng begrenzt. Sommers ruht jeder Verkehr in der Wüste, während die fünf wasserlosen Marschtage des Winters gerade dazu ausreichen, das Gebiet geradlinig dort zu durchqueren, wo die Wasserstellen feiner Ränder einander am nächsten liegen.

Wollte man wiederum Traglasten von Wasser mitnehmen, so würde die Karawane lawinengleich anwachsen, da doch jedes neue Tragtier seinerseits auch mit Wasser zu versorgen wäre. Für wissenschaftliche Forschungsreisen träte zudem erschwerend hinzu, daß man nur die hellen Tagesstunden zur Beobachtung verwenden und darum nachts nicht weiter marschieren könnte. Wie ich für uns z. B. ausrechnete, würden wir in 20 Tagen in der Wüste für einen Marsch von bestenfalls 100 Kilometer, wenn wir eine Stammkarawane von nur vier Tieren nähmen, zur Wasserversorgung dabei einen Troß von 128 weiteren Kamelen

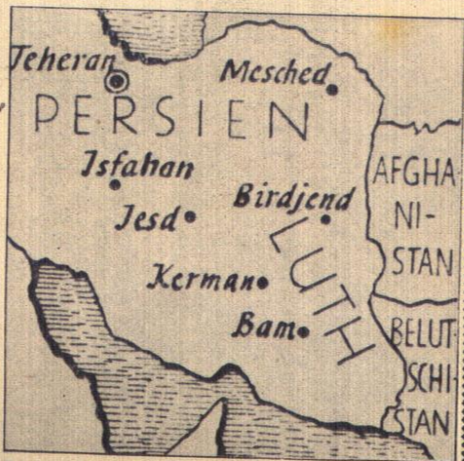
Der bekannte deutsche Geograph Dr. G. Stratil-Sauer ist kürzlich nach mehrjähriger Abwesenheit von einer groß angelegten Persien-Expedition zurückgekehrt. Es gelang ihm als erstem, die Glutwüste Luth im Herzen Persiens mehrfach zu durchqueren und eingehend zu erforschen; durch die Tat dieses wagemutigen deutschen Forschers ist einer der letzten weißen Flecken der Weltkarte zum Verschwinden gebracht worden.

und 30—40 Treibern gebraucht haben.

Daraus läßt sich erkennen, daß die Erforschung der Luth nur dann systematisch betrieben werden kann, wenn man sich von der üblichen Transportart durch Kamele lossagt. Wohl waren die wenigen Karawanenpfade schon von Europäern bereist worden; doch die weiten Gebiete jenseits von ihnen hatte noch keines Menschen Auge gesehen; sie gehörten nach dem Ausspruch Sven Hedins „zu den größten Flächen unbekanntes Landes in Persien“. Um in ihre Weiten einzudringen, brauchte ich ein Verkehrsmittel von größerem Aktionsradius, und so entschloß ich mich, den Versuch mit dem Auto zu wagen.

Die großen Tanks, die ich aus Deutschland mitgebracht hatte, machten mich vom Wasser ziemlich unabhängig, und so vermochte ich so lange in der Wüste zu verweilen, wie der Betriebsstoff reichte und der Zustand der Maschine es erlaubte. Der Anhänger mußte auf diesen schwierigen Fahrten durchs Weglose zwar zurückbleiben; doch ließen sich im Fond des Wagens genügend Lebensmittel verstauen.

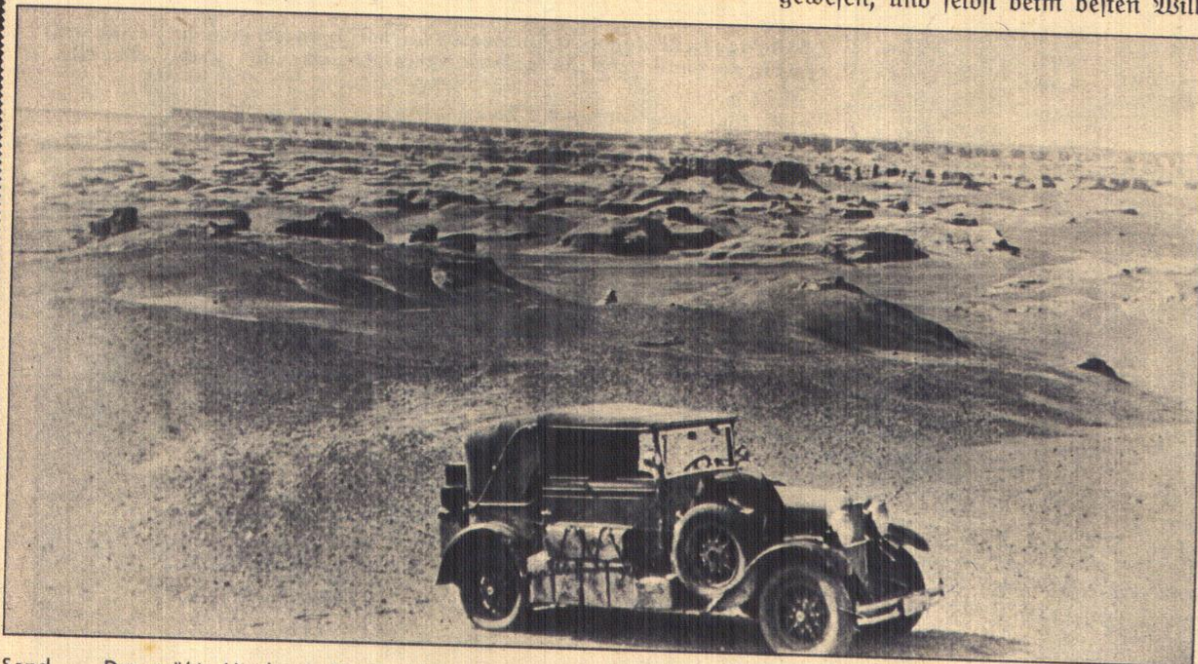
Gewöhnlich lebten wir von Reis, Dosen- und Suppentonserven, die wir aus der Heimat besorgt hatten. Bald gewöhnten wir uns auch daran, auf den Karawanenpfaden Kamelmilch zu sammeln und in seiner Glut nach Treiberart das Brot zu baden, wenn Holz und Holzkohle zu Ende waren. Leider konnten wir bei unseren bescheidenen Mitteln keinen zweiten Wagen als Reserve mitnehmen, und so bedeutete jeder unserer Vorfälle ein ernstes Wagnis, wenn auch nicht, wie unsere Freunde behaupteten, eine bessere Form des Selbstmords. Bei einem ernstlichen Motorschaden freilich wäre eine Rettung kaum möglich gewesen, und selbst beim besten Willen hätte uns von anderer



So liegt die Wüste Luth.

Seite nicht geholfen werden können, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht. Wir vertrauten jedoch der Präzision deutscher Arbeit und konnten wirklich fünf große Vereisungen der Luth erfolgreich durchführen.

Unser erster Versuch, vom Süden aus vorzustoßen, scheiterte. Wir erkrankten in der ungewohnten Hitze am Fieber und retteten uns, todeschöpft, in das Randgebirge. Erst in der kühleren Zeit glückte uns eine Durchquerung der Wüste im Norden. Die gefährlichen halbtrockenen Salzsumpfe dieser Zone durchfahren wir nach frühen Morgenfrösten, die sie zwar nicht gefrieren ließen, aber doch etwas steif machten. In der Folgezeit be-



Sand ... Das größte Hindernis für das Vordringen der Expedition bildeten die gewaltigen Sanddünen der Wüste, in denen das Auto zahllose Male steckenblieb — das Ausschleufen erforderte dann oft stundenlange mühselige Arbeit.

Markt befeimen und konnte an die Gründung eines eigenen Geschäftes denken. Während ich nun schaffte und schaffte, ging eine stille Veränderung mit meiner Braut vor, unbeachtet von mir selbst. Denn sie war immer gleich freundlich gegen mich, ja zuzeiten fast zärtlich, nur unruhig, ängstlich. Und sie ging öfter Sonntags und abends aus ohne die Mutter, ohne mich. Eine Freundin, eine erkrankte Kollegin in dem Buchgeschäft, in dem sie arbeitete, wollte sie besuchen, gab sie vor. Es rege die Kranke auf, wenn sie Fremde mitbringe. Sogar auf Ausflüge und Bergnügungen, die ich ihr vorschlug, verzichtete sie. „Erst, wenn Flora wieder gesund ist“, bat sie. „Sei nicht böse.“ — Ich war nicht böse, ich Narr! Ich bewunderte noch ihr gutes Herz. Was wußte ich von Frauen! — Wie ein Mönch hatte ich gelebt, keine Dirn angesehen, ganz ausgefüllt von der Leidenschaft für das bezaubernde Kind, dem ich eine sorglose Jugend schaffen durfte. Aber die lang zurückgedrängte Leidenschaft verlangte nun stürmisch ihr Recht. Der Hochzeitstag wurde beschleunigt. In dem Haus meiner Braut war das obere Stockwerk frei. Ich mietete es, ich kaufte die Einrichtung, einfach, aber behaglich. Mein Meister hatte keinen Erben, er war bejahrt und wollte seine Schmiede abgeben. Wir einigten uns über den Preis. An einem der nächsten Tage wollten wir den Kauf gerichtlich festmachen. Ich hob dazu zweitausend Mark von der Spartasse ab und verschloß sie im Schrank meiner Stube. Inzwischen beschäftigte ich mich mit der Ausschmückung unserer künftigen Wohnung. Ein Sonnabendnachmittag wars, das Haus leer. Meine Wirtin machte Einkäufe, meine Braut vermutete ich in ihrem Geschäft. Während ich eifrig Nägel einschlug in Küche und Stube, um Gerat, um einige Bilder, mit denen ich mein Mädchen zu erfreuen hoffte, aufzuhängen, hörte ich in dem Stockwerk unter mir Geräusch. Wie Flüstern klang es, wie ein Hufschon. — Und die Wohnung war doch leer!

Von der Erinnerung überwältigt, legte Rolf Andersen sein Gesicht in beide Hände. Dann richtete er sich langsam wieder auf und fuhr mit seinem Geständnis fort. „Den Hammer in der Hand, mit dem ich gearbeitet hatte, lief ich hinunter in die leere Wohnung, um nachzusehen. Die Vorplaktür stand nur angelehnt. Ich stürzte in die Küche. Leer. Ich stürzte in meine Stube. — Im Leben vergesse ich das Bild nicht, das wie ein Blitz alles mit Verheerung erhellte, wie ein Blitz all meine Lebenshoffnungen verlangte, meinen Glauben an Lieb und Treu zerhackte. Ich sah die Tür meines gewaltam erbrochenen Schranke offen, sah Geldscheine auf dem Tisch liegen. Ich sah meine Braut in Hut und Mantel angstvoll angeschmiegt an einen verlebte aussehenden Burschen mit schlohweißem, frechem Gesicht, der mit einer Hand sie an sich preßte, mit der andern gierig die Geldscheine, mein in harter Arbeit erworbenes Eigentum, zusammenraffte. — Wenn am jüngsten Tage um den letzten Menschen die Welt zusammenbricht, mag ihm zumute sein wie mir bei diesem Anblick. Nicht nur meine Welt, mein Himmel selbst war über mir zusammengebrochen, von seinem Altar in den Staub gestürzt mein Heiligensbild, in den Staub? Nein, in den gemeinsten Schmutz. Nicht nur belogen und betrogen hatte mich meine Braut, nicht nur arm im Herzen machte sie mich, im Bunde mit ihrem heimlich Geliebten raubte sie mir auch die Frucht jahrelanger Arbeit, um mit dem Verführer vor mir zu flüchten! — Mein Blut brauste kochend auf, meine Augen sahen Feuer. — Ich ließ den Hammer in meiner Hand niederlaufen auf das Goldhaar der Verbrecherin. Nicht hemmte mich der entgeisterte Blick der blauen Rinderaugen. — Mit voller Kraft schlug ich zu. — Und ohne einen Laut sank sie zu Boden, während ihr Galan, die Scheine eilig in seine Tasche stopfend, aus dem Fenster sprang. — Ich suchte nicht, ihn zu halten. Ich stand und starrte auf den leblosen Körper zu meinen Füßen, schön, verführerisch schön noch im Tod. Kein Atemzug hob mehr die Brust, die Lider waren geschlossen, über die Stirn rieselte Blut. Kalt und hart hab ich auf sie niedergestarrt. Ich fühlte keine Reue, kein Mitleid, eine wilde Befriedigung nur. Ein Richter glaubte ich zu sein, der ein gerechtes Urteil vollstreckt hat. Giftschlangen zertreten ist ein gutes Werk. Und Giftschlangen sind unschuldig, Gott hat sie giftig erschaffen. Aber das Weib hatte er nicht erschaffen, daß es mit dem Gift seiner falschen Reize den Mann verderbe. Ich bereute nicht. Ich war stolz auf meine Tat. Aber die Erkenntnis dämmerte mir, daß die Gesetze der Welt wahrscheinlich das Gesetz nicht anerkennen würden, nach welchem ich mein Urteil vollstreckt hatte. Ich wollte mich nicht einsperren lassen in jahrelange Nacht, oder gar auf das Schafott schleppen, weil ich nach meiner Überzeugung recht getan hatte. Ich verdiente keine Strafe, sagte ich mir, ich wollte keine leiden. Und schnell war mein Plan fertig.“

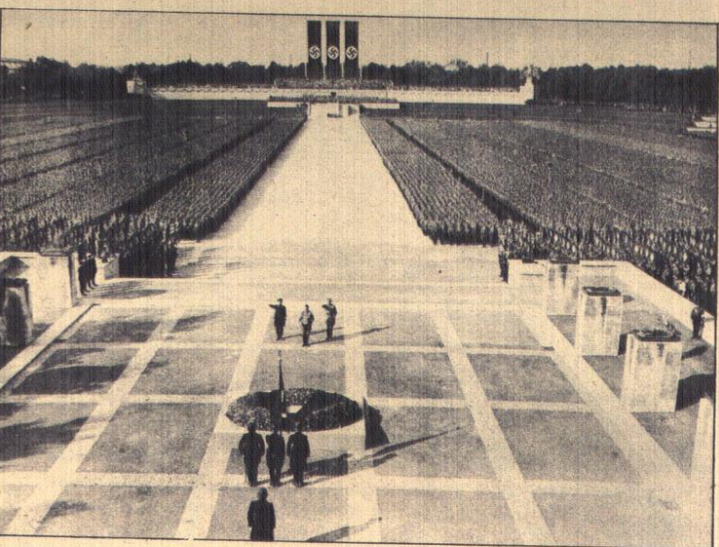
(Fortsetzung folgt.)

## Vom Reichsparteitag der NSDAP.



Der Tag der Jugend in Nürnberg.

Am Samstag vormittag (8. Sept.) sprach der Führer zu 60 000 Hitlerjugenden in der Hauptkampfbahn des Stadions. Der Führer Reichskanzler Adolf Hitler und Reichsjugendführer Baldur von Schirach vor der Hitlerjugend.

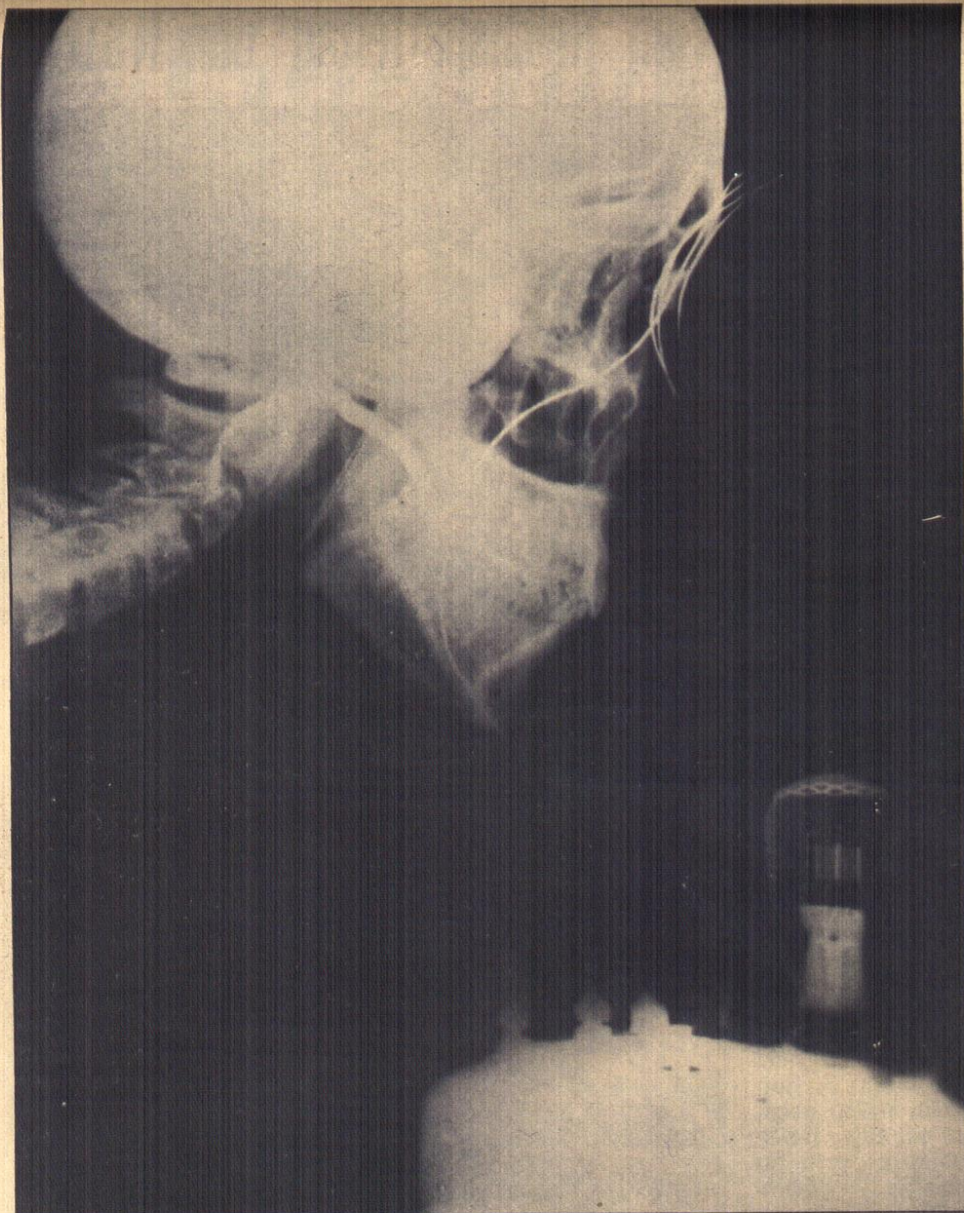


Appell der SA und SS im Luitpoldhain in Nürnberg.

Begleitet von dem Chef der SS, Himmler, und dem Chef der SA, Luge, begab sich der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zur Gefallenenerhebung vor das Ehrenmal.



Unser Bild zeigt die interessante Gefechtsübung der Wehrmacht auf der Zeppeleiwiese in Nürnberg am 10. Sept. 1934. Das Haus im Hintergrund ist eine Attrappe.



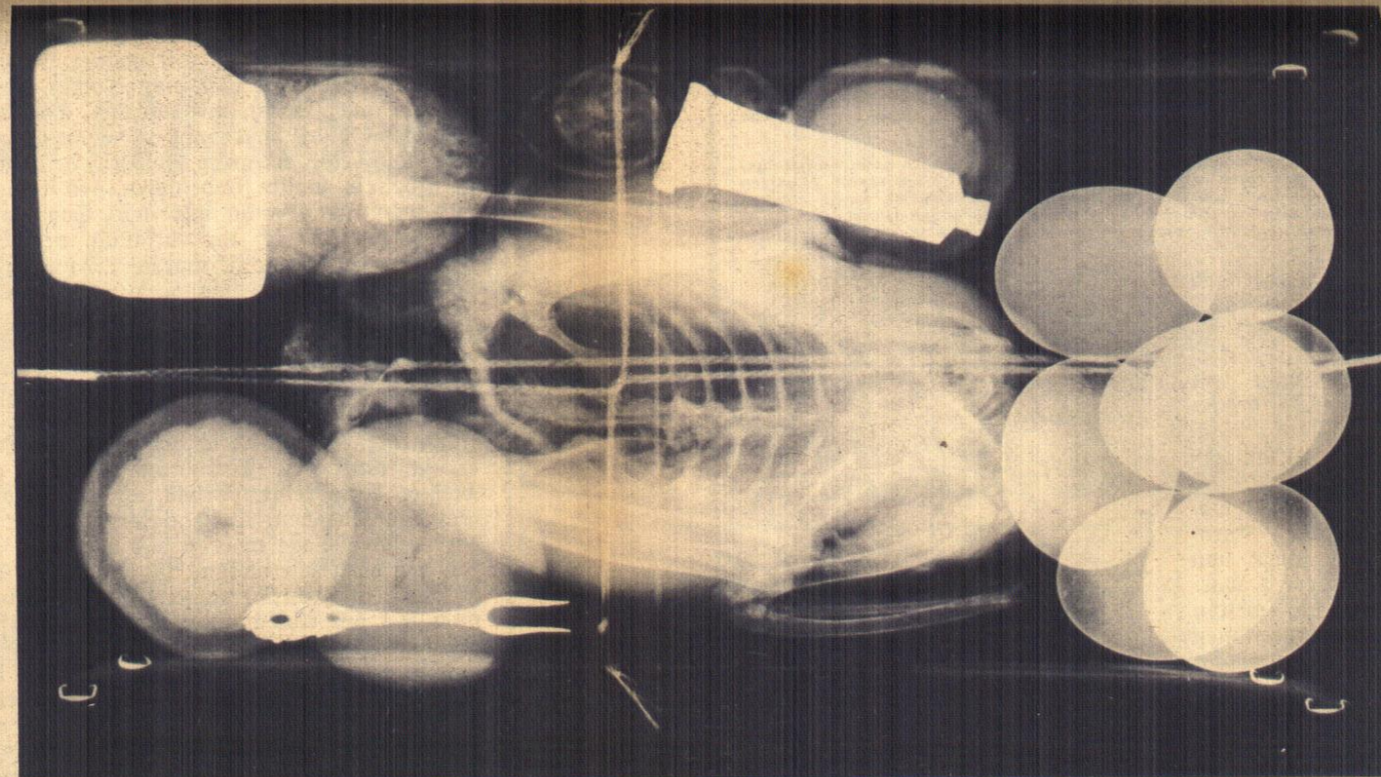
„Der Tod hört mit.“ Eine eigenartige Röntgenaufnahme eines Menschen am Radioapparat, der mit Kopfhörern der Musik lauscht.

Wenn als Arzt jahrelang die Röntgenstrahlen das Innere des menschlichen Körpers enthüllt haben, der legt eines Tages halb spielerisch, halb neugierig eine Muschel oder eine Frucht auf die Röntgenfassette, um auch hier ins „Innere“ zu schauen, das Gebäude des Muscheltieres in seiner inneren Struktur, die Anordnung der Frucht in ihrem substantiellen Wesen zu Gesicht zu bekommen. Und das Entwickeln des Films wird zum Erlebnis, offenbart neuartigen Inhalt des belebten und unbelebten Gegenstandes.

Es wird zu einer spielerischen Leidenschaft und leidenschaftlichen Spielerei, dieses und jenes zu „durchschauen“: Blumen, Gefäße, Schmud, Gebrauchsgegenstände, nicht zuletzt den Reiz menschlicher Bewegungen und Haltungen. Der Blick — an der neuen Darstellung geschult — macht nicht mehr Halt an der Oberfläche, er dringt in die Tiefe, erfährt die Konsistenz, die Dichtigkeit, die Wesenhaftigkeit der Materie.

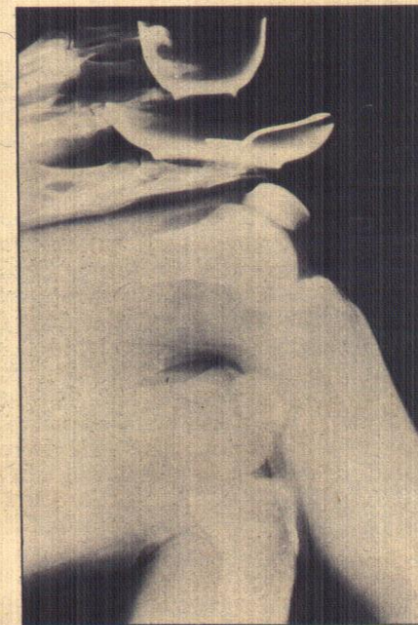
Die Besonderheit der Röntgenstrahlen beruht bekanntlich darauf, daß sie von verschiedenen Substanzen auch gleicher Schichtdicke in verschiedenem Maße durchgelassen werden, und zwar nimmt die Durchlässigkeit in der Regel mit zunehmendem spezifischem Gewicht ab. Die meisten Metalle und kalkhaltige Objekte, wie Knochen, halten den Gang der Röntgenstrahlen auf, während Muskelfleisch von ihnen durchdrungen wird. Durch entsprechend verkürzte Belichtungszeit gelingen aber Aufnahmen, die sowohl Knochen als Weichteile zur Darstellung bringen, und damit lebendigere und reizvollere Bilder ergeben als die auf scharfe Wiedergabe der Knochenstruktur bedachten ärztlichen Röntgenaufnahmen. Der Effekt der so entstehenden Bilder wird nicht wie bei dem Gemälde oder der Zeichnung von der Farbintensität oder der Kontur der Gegenstände getragen, sondern nur von ihrer Strahlendurchdringbarkeit.

Dr. V. Serjant



Röntgenaufnahmen entschleiern verborgene Geheimnisse. Ein verpacktes und verschnürtes „Futterpaket“ enthüllt im Röntgenbild seinen Inhalt, ein Hühnchen, Eier, Äpfel, Apfelsinen, Nüsse, Wurst, Konserven usw.

## Der Alltag im

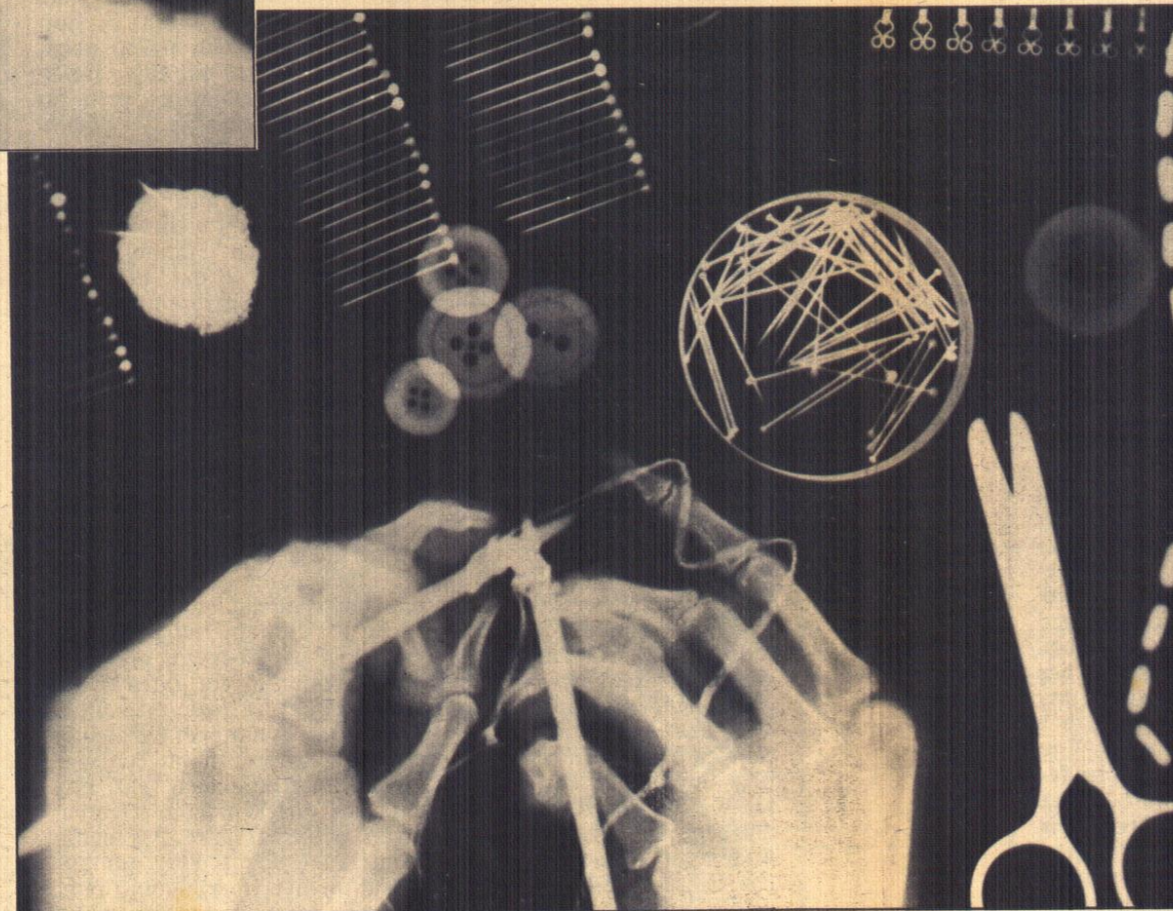


Ein Nagel wird in die Tür geschlagen. Auf dieser Aufnahme sieht man deutlich am linken Arm den Manschettenknopf aus Metall. Durch die Kleidung sind die Strahlen spurlos hindurchgegangen. Das helle Rechteck links ist das Türschloß.

## Röntgenbild

Links: 5-Uhr-TEE im Röntgenbild. Ein Mensch sitzt mit übergeschlagenen Beinen und hält in der einen Hand die Teetasse, während auf der anderen der Teller ruht.

Unten: Muscheln werden mit Röntgenstrahlen durchleuchtet.



Am Nähstisch ergibt die Röntgenaufnahme diesen interessanten und reizvollen Anblick. Der Faden, der bei der Handarbeit verwendet wird, ist mit Metall durchspinnen, sonst wäre er auf dem Röntgenbild nicht sichtbar geworden.

